

# Freie Presse

Abonnement: Die halbjährige Preisliste ist in der Redaktion zu haben. — Für den Abnehmer ist die halbjährige Preisliste in der Redaktion zu haben. — Für den Abnehmer ist die halbjährige Preisliste in der Redaktion zu haben.

Abonnement: Die halbjährige Preisliste ist in der Redaktion zu haben. — Für den Abnehmer ist die halbjährige Preisliste in der Redaktion zu haben. — Für den Abnehmer ist die halbjährige Preisliste in der Redaktion zu haben.

Nr. 266

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 56

2. Jahrgang

## Der Friedensvertrag im amerikanischen Senat.

Nach Meldungen aus Washington betrachtet man in amerikanischen politischen Kreisen die Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles im amerikanischen Senat infolge des Erfolges der Propagandareise Wilsons als wesentlich gesichert. Die Demokraten halten die Ratifizierung des Vertrages auch ohne Vorbehalte für möglich.

Ueber die politische Stellung des amerikanischen Senates zum Friedensvertrag schreibt der Pariser „Matin“ folgendes:

„Zwischen dem amerikanischen Senat und dem Friedensvertrag besteht ein politischer Abgrund und eine hohe Mauer verletzter Eigenliebe. Der Washingtoner Senat ist keineswegs eine beschließende parlamentarische Körperschaft, sondern eine Macht. Eine Macht, die den Krieg erklären kann, eine Macht, die mit dem Präsidenten Verträge zu schließen das Recht hat, eine Macht, die mit dem Staatsoberhaupt zusammen die Gesandten und die höchsten Staatsfunktionäre ernannt, eine Macht, die nur jener gleichkommt, die seinerzeit der römische Senat besaß. Die Ueberlieferung und die hinzugekommenen Vorrechte haben diese Machtbefugnisse im Laufe der Zeit noch vergrößert und sie mit einer Art hoher Majestät umgeben. Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten und wahrscheinlicher Nachfolger des jeweiligen Präsidenten, ist der Vorsteher der Senatsdebatten. Die Debatten selbst sind höchst feierlich: man unterbricht während derselben nie, man flüchtet auch niemals. Unter solchen Umständen versteht man es, wenn diese Körperschaft den Wunsch hatte, mit dem größten Vertrage, den die Weltgeschichte kennt, in engster Weise verbunden zu sein. Wilson, der vier Bevollmächtigte mitnehmen mußte, konnte zwei Senatoren wählen und zwar einen Demokraten wie Hitchcock und einen Republikaner, wie Knox oder Johnson. Das wäre zu gleicher Zeit politisch und konstitutionell gewesen. Das wäre besonders ebenso gescheit gewesen, und Wilson hat jedenfalls ebensoviel Geschicklichkeit wie Idealismus. Der Präsident konnte gleichfalls, ehe er sich einschiffte, den Senat befragen, und wenn er ihn nicht zur Delegation selbst zuließ, so konnte er ihn wenigstens zu seinem Vertrauten machen. Aber was den Friedensvertrag anging, so wollte Wilson keinerlei Hilfe, keinerlei Rat, und er schied den Senat aus der Delegation, der Konferenz und den Verhandlungen aus. Dadurch verlor er ihn. Dadurch schwächte er die Unterstützung seiner Partei und verstärkte er die republikanische Opposition. Mit seinen eigenen Händen erbaute er jene Mauer, gegen die er sich heute stößt. Ah! Es war ein eigentümlicher Ehrgeizschwindel, der die Regierenden der siegreichen Demokratien dahin trieb, sich als Autokraten des Friedens zu gebärden und aus ihrer eigenen Wissenschaft heraus das Schicksal einer Welt zu bestimmen, die mit dem Blute aller befreit war! — Man hat gesehen, wie der von Millionen Menschen geführte Krieg, — wie der von vier Männern geschlossene Frieden aussieht, kann man heute betrachten.“

## Holland und Belgien.

London, 5. Oktober.

Der Pariser Korrespondent der „Libre Belgique“ meldet: Die Großmächte schlagen vor, Holland und Belgien zu der Annahme folgenden Vergleichs zu bewegen:

1. Vereinbarung über wirtschaftliche Fragen.
2. Holland gibt die Erklärung ab, daß es jede Verletzung holländisch-simburgs als casus belli betrachtet.
3. Holland verpflichtet sich, sofort um Aufnahme in den Völkerbund zu ersuchen.

## Militärabkommen zwischen Italien und Rumänien.

Berlin, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht eine Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ derzufolge zwischen Italien und Rumänien ein Militärabkommen abgeschlossen worden sein soll, welches Rumänien verpflichtet, in Falle eines Krieges mit Jugoslawien gleichfalls die Feindseligkeit zu erklären.

## Der Umsturz in Rußland.

Ueber die politische Lage in Rußland liegen heute wiederum einige Nachrichten aus neutralen Quellen vor, die bestätigen, daß die Sowjetregierung, wenn auch noch nicht gestürzt ist, so doch unmittelbar vor dem Zusammenbruch steht. So wird dem Berliner „8-Uhr-Abendblatt“ aus Zürich berichtet:

Wie „Daily Mail“ meldet, hat Balfour erklärt, daß ihm von einem russischen Friedensangebot noch keine offizielle Mitteilung aus Washington vorliege. Er wisse nur aus absolut zuverlässiger Quelle, daß die Räteregierung in Moskau unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehe.

Das „Sechs-Uhr-Abendblatt“ meldet aus Basel: Die Brehinformation erfährt aus Stockholm, daß an der finnischen Grenze Vertreter der Moskauer Sowjetregierung eingetroffen seien, um die Verhandlungen mit den Ententegegnanten in Stockholm über das Friedensgebot der Sowjetregierung aufzunehmen.

Wie ein Stockholmer Blatt meldet, habe in Rußland ein völliger Umsturz begonnen. In Petersburg hätten sich die Bürgerlichen in den Besitz mehrerer Staatsgebäude gesetzt.

Weiter berichtet die Brehinformation aus Budapest: Der rumänische Oberkommandierende teilt mit, daß die Moskauer Sowjetregierung sofortige Friedensverhandlungen bei Rumänien beantragt habe.

## Die Blockade Fiumes.

Rom, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Die Verschärfung der Blockade Fiumes macht sich immer mehr fühlbar. Der Volksrat der Stadt Fiume richtete an die italienische Regierung einen scharfen Protest. Das italienische Rote Kreuz ist bemüht, den Kindern in Fiume Lebensmittel zuzuführen.

Berlin, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Die Blätter melden aus Fiume, daß d'Annunzio die Verhaftung der jugoslawischen und amerikanischen Bürger in Fiume sowie ihre Ueberführung nach Konzentrationslagern verfügt hat. Die Befestigungsarbeiten in Fiume werden fortgesetzt. Auf städtischem Boden wurden schwere Geschütze aufgestellt.

Berlin, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ gibt eine Pariser Meldung wieder, derzufolge an der Küste Dalmatiens Abteilungen der amerikanischen Marine gelandet sind. Diese Abteilungen haben den Befehl des amerikanischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, mit den Italienern einen Kampf aufzunehmen, falls letztere es wagen sollten, Trümpf und andere Dickschiffe anzugreifen.

Lugano, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Herzog von Aosta, der im Auftrage des Königs mit d'Annunzio verhandelte, ist nach Rom zurückgekehrt. Herzog von Aosta sollte d'Annunzio dazu bewegen, daß er seine Abichten nur auf die Einnahme von Fiume beschränke und das Ergebnis der schwebenden Verhandlungen zwischen Italien und der Entente abwartet.

## Der montenegrinische Aufstand.

Wien, 6. Oktober. (P. A. Z.)

Die „Mittagspost“ meldet aus Agram: Die montenegrinische Bevölkerung hat sich gegen die Serben empört und führt seit einigen Wochen einen Kleinkrieg gegen die serbischen Okkupationstruppen. Die Zahl der Aufständischen beträgt annähernd 8000. Sie sind sehr gut bewaffnet und besitzen nicht nur Kugelschreien, sondern auch Geschütze, Munition und Waffen werden den Montenegrinern seitens der Italiener

zugeführt, die übrigens die ganze Aufstandsbewegung unterstützen. Die Serben erlitten bei Podgorica eine ernste Niederlage.

## Verhandlungen zwischen d'Annunzio und der Regierung.

Wien, 7. Oktober. (P. A. Z.)

Aus Paris wird gemeldet, daß die Lage in Fiume unverändert ist. Tittoni hat die Lebensmittelfuhr nach Fiume angeordnet. Die Verhandlungen zwischen d'Annunzio und der Regierung dauern fort.

## Deutschlands Antwort an die Entente.

In der Frage der Räumung des Baltischen Landes ist General Dubant von der deutschen Regierung folgende Note für die Verbandsmächte übergeben worden:

In Erwiderung der Note vom 28. 9. legt die deutsche Regierung den größten Wert auf die Feststellung, daß sie dauernd auf das energischste bemüht ist, die Truppen aus dem Baltikum und Litauen herauszuführen. Sie hat zu diesem Zwecke unter anderem am 25. September dieses Jahres angeordnet, daß den Truppenteilen, die dem Abmarschbefehl keine Folge leisten, die Lohn- und wie alle künftigen Versorgungsansprüche gesperrt werden. Um fernerhin jeglichen Zug zu verhindern, wurde die deutsche Grenze gegen Karland geschlossen und Befehl gegeben, auf Truppen, die trotzdem diese Linie zu überschreiten versuchen, zu schießen, auch ist jeder Nachschub an Munition strengstens untersagt. General Graf v. d. Goltz ist von seinem Posten abberufen worden; an seiner Stelle übernimmt h. z. zur völligen Durchführung des Rücktransportes Generalleutnant v. Gersdorff den Oberbefehl über sämtliche noch östlich der Reichsgrenze befindlichen Truppen. Schließlich hat die deutsche Regierung an die Truppen einen Aufmarschbefehl erlassen, der sie zur Pflicht zurückführt und ihnen eindringlich vorstellt, welche unabsehbaren Gefahren und Leiden sie auf ihre Volksgenossen heraufbeschwören, wenn sie in ihrem Ungehorsam beharren.

Alle diese Maßregeln sollten die deutsche Regierung auch in dem Urteil der alliierten und assoziierten Regierungen vor dem unberechtigten Vorwurf schützen, daß sie die Widergesetzlichkeit der deutschen Truppen als Vorwand benutze, um ihre Verpflichtung zur Räumung der ehemals russischen Gebiete unerfüllt zu lassen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben hinreichenden Einblick in die durch den Friedensvertrag bedingte Lage Deutschlands, um zugeben zu müssen, daß der deutschen Regierung weitere militärische Zwangsmittel nicht zu Gebote stehen. Was den Eintritt deutscher Truppen in russische Formationen betrifft, so steht die deutsche Regierung diesem Vorgang durchaus ablehnend gegenüber; sie hat ihre Auffassung den Beteiligten auch wiederholt und unzweideutig zum Ausdruck gebracht. Jegliche Ermächtigung zu einem solchen Uebertritt hat sie niemals gegeben.

Die deutsche Regierung hat den festen Willen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um einer Räumungspflicht nachzukommen. Sie muß auf das schärfste warnen, daß die Entente, daß in der Note des Marschalls Hoch Zwangsmittel angedroht werden, die bezwecken, Deutschland durch eine Erneuerung der Blockade die Lebensmittelfuhr abzuschneiden. Die alliierten und assoziierten Regierungen dürfen nicht vergessen haben, daß gerade die Hungerblockade nicht nur den Tod hunderttausender Frauen, Kinder und Kranken verschuldet, sondern auch durch Schwächung der Arbeitsfähigkeit infolge chronischer Unterernährung nicht zum geringsten Teile die Verletzungserscheinungen verschuldet hat, unter denen Deutschland zurzeit so schwer leidet. Die deutsche Regierung gibt vielmehr der zuverlässigen Erwartung Ausdruck, daß die alliierten und assoziierten Regierungen ihren guten Willen anerkennen und dementsprechend von den unmenschlichen Kriegsmassnahmen gegen die deutsche Zivilbevölkerung, die doch keinesfalls eine Mitschuld an dem Verhalten der Truppen im Osten trifft, Abstand nehmen werden. Um aber auch den alliierten und assoziierten Regierungen die Möglichkeit zu geben, sich von dem nachdrücklichen Ernst ihres Vorgehens zu überzeugen, ersucht die deutsche Regierung dieselben mit ihr in die Be-

ratung der notwendigen Maßnahmen einzutreten. Zu diesem Zwecke schlägt sie die schnelle Bildung einer aus deutschen Vertretern einerseits und alliierten und assoziierten Vertretern andererseits gebildeten Kommission vor. Nach Ansicht der deutschen Regierung wäre deren Aufgabe, nach Prüfung der Sachlage die Maßnahmen zur schnellen Durchführung zu treffen, zu überwachen und durchzusetzen. Die deutsche Regierung bittet, ihr eine baldige diesbezügliche Mitteilung zugehen zu lassen.

## Sotales.

Lodz, den 8. Oktober 1919.

## Arbeit in Frankreich.

Das Lodzer Generalkommando überlieferte uns einen Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung, der in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Der Chef der französischen Militärmission in Warschau, General Henry, hat dem polnischen Kriegsministerium folgenden Aufruf zugesandt:

Gegenwärtig werden zwischen der französischen Regierung und dem polnischen Arbeitsministerium in der Angelegenheit der Entsendung von polnischen Arbeitern zur Hilfeleistung beim Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gegenden Frankreichs Verhandlungen geführt. Die Arbeitsbedingungen dürfen eine Anzahl der demobilisierten Soldaten der polnischen Armee, die in Frankreich oder auch im Lande organisiert sind, interessieren. Im entsprechenden Augenblick wird die polnische Regierung über den Zeitpunkt und die Bedingungen der Tätigkeit der Ausreisenden nach Frankreich in Kenntnis gesetzt werden. Frankreich benötigt zum Wiederaufbau der zerstörten Gegenden Handwerker, Bergleute, Erd-, Bahn- und Bauarbeiter, Tischler, Sattler, Arbeiter u. s. w. Die Arbeitsbedingungen sind folgende: in jeder Hinsicht werden die polnischen Arbeiter wie die Franzosen behandelt werden. In den befreiten Gebieten werden die Löhne beim 8. bzw. 10. ständigen Arbeitstag betragen: für Tagelöhner 7 Fr. und 8,40 Fr., für Erdarbeiter, Bahnarbeiter und Fuhrleute 9 Fr. und 10,80 Fr., für Spezialarbeiter 11 Fr. und 13,20 Fr. 12 Fr. oder 13,40 Fr. für Tagelöhner, 14 Fr. oder 15,80 Fr. für Erdarbeiter, Bahnarbeiter und Fuhrleute 16 Fr. oder 18,20 Fr. für Spezialisten, Unterhalt und Wohnung werden für 5 Fr. täglich zugesichert, so daß jedem Arbeiter 7 Fr. bis 13,20 Fr. täglich bleiben werden. In Gebieten für den achtstündigen Arbeitstag: Spezialisten Bergleute je nach der Verletzlichkeit und der Schwierigkeit der Arbeit 16,30 Fr. bis 20 Fr., Tagelöhner die keine Spezialisten sind, 13 Fr. bis 14 Fr., Unterhalt und Wohnung werden 6 Fr. 6,50 Fr. täglich kosten. Es verbleibt daher der Betrag von 7 Fr. bis 15 Fr. Unverheiratete Arbeiter werden so wie Franzosen in Lagern oder Baracken, in weniger zerstörten Gebieten in gemeinsamen Wohnstätten, untergebracht werden. Verheiratete Arbeiter, die mit der Familie ankommen, werden in besonderen Wohnungen oder Baracken, auf Wunsch auch auf eigene Kosten in Privathäusern wohnen.

Garantien: Die französische Gesetzgebung, die sich mit dem Schutze der Arbeiter befaßt, wird auch die polnischen Arbeiter beschützen. Ferner haben die polnischen Arbeiter bei Arbeitsunfällen das gleiche Recht auf Entschädigung wie die Franzosen. Die Verpflichtungen der Arbeitgeber werden durch einen Arbeitsvertrag gesichert. Wenn die Arbeiter den Anforderungen entsprechen werden, haben sie das Recht auf eine einmalige Belohnung — 25 Fr., wenn ein dreimonatiger Kontrakt vorliegt, 50 Fr. bei einem halbjährigen Vertrag, 75 Fr. bei einem dreijährigen Vertrag und bei einem einjährigem 100 Fr. Ein besonderes Amt des Arbeitsministeriums in Frankreich (Amt für ausländische Arbeiter, Paris, rue Rapp 2) ist verpflichtet, die genaue Einhaltung sämtlicher Bedingungen während des ganzen Aufenthalts der polnischen Arbeiter in Frankreich zu kontrollieren. Ueber die Abreise nach Frankreich werden noch besondere Bekanntmachungen ergehen. Es steht jedoch bereits fest, daß die Reisekosten und den Lebensunterhalt während der Reise von der französischen Regierung bezahlet werden.



**Ein neuer Chef der Kodzer Polizei**  
Aufstelle des Herrn B. Prozel der fortan nur Starost von Kodz sein wird, wurde zum Chef der Kodzer Polizei der Kommandant der Warschauer Kreispolizei Herr R. Goller ernannt.

**Der Streik der Tischlergesellen dauert fort.** Am Montag um 4 1/2 Uhr nachmitt. fand beim Arbeitsinspektor eine Konferenz in Sachen der Lohnforderungen der Tischlergesellen statt, an der die Vertreter des Arbeiterverbandes, der Handwerkerressource und des Berufsverbandes der Arbeiter in der Holzindustrie teilnahmen. Es wurde der seit dem 16. September dauernde Streik besprochen. Auf die vom Verband am 9. September geforderten Lohnforderungen gingen die Meister nicht ein, indem sie darauf hinwiesen, daß verschiedene Arbeiterverbände als Unternehmer auftreten und ihnen schlechte Konkurrenz machen. Die Vertreter der Berufsverbände widersprachen dieser Behauptung. Die von den Meistern gebotenen 2 Mark 50 Pfg. für die Arbeitsstunde nahmen die Vertreter des Verbandes nicht an. — Um 8 Uhr abends fand im Lokale des Verbandes, Pustasstraße 13, eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder in dieser Angelegenheit statt. Die Versammelten protestierten gegen die Ablehnung ihrer Forderungen und beschloßen, so lange zu streiken, bis sämtliche vom Verband gestellten Forderungen bewilligt sein werden.

**Drohender Streik der Müllergesellen.** Gestern fand im Laufe von drei Wochen bereits die dritte Beratung des Verbandes der Arbeiter in der Mehlinindustrie mit Vertretern der Müller von Kodz und Umgebung beim Arbeitsinspektor statt. Die Müller wollten ihren Beschluß nicht rückgängig machen und das Akkordsystem einführen. Der Vertreter der Arbeiter erklärte, daß sofern ihre Forderungen bis zum 10. Oktober nicht bewilligt sein würden, sie die Arbeit niederlegen.

**Die Entlohnung der Arbeiter.** Gestern vermittelte eine Konferenz der Delegierten der Erdarbeiter, die bei den städtischen Notstandsarbeiten beschäftigt sind, statt. Es wurde die praktische Einführung des Akkordsystems besprochen. Nach Darlegung des Standpunktes des Magistrats durch Ing. Schönfeld, aus welchem hervorgeht, daß der Grundlohn, der noch festgelegt werden soll, in 4 Kategorien eingeteilt werden wird, stimmten die Delegierten diesem Vorschlage zu, machten jedoch die endgültige Annahme der Bedingungen von dem Beschlusse der Generalversammlung der Erdarbeiter abhängig.

**Lebensmittelpreise in den Kooperativen und Komitetsläden.** Die Verpflegungsdeputation des Magistrats bringt zur Kenntnis, daß der Verkaufspreis nachstehender Waren in den Kooperativen und städtischen Verkaufsläden bis auf Widerruf folgender ist: weißes Salz 1. Gattung 40 Pfg. das Pfund, dunkles Salz 28 Pfg., Tee 1. Gattung 20 Mark und 2. Gattung 16 Mark. Preisüberschreitungen sind der Verpflegungsdeputation, Stredniastraße 16, zu melden.

**Mahnahmen gegen sämtliche Landwirte.** Vom 9. Oktober an werden in 30 südöstlichen Kreisen Polens Strafexpeditionen unternommen werden, um das Konningensgetreide einzubringen.

**Der städtische Haushaltsplan.** Der Magistrat forderte sämtliche Abteilungen zur unverzüglichen Aufstellung des Budgetentwurfs für das Etatsjahr 1920/21 auf, der spätestens am 1. November fertiggestellt sein mußte, da der Magistrat in den ersten Tagen des November zu ersten Besetzung des Haushaltsplans schreiten wollte.

**Sammeltag für das Rote Kreuz.** Die Presseabteilung des Roten Kreuzes berichtet, daß wegen des an der Front und in den Hospitälern

herrschenden Mangel an Lebensmitteln und Wäsche am 15. Oktober im ganzen Kreise eine Sammlung von Lebensmitteln und Wäsche veranstaltet werden wird.

**Die gestrige Stadtoerordnetenversammlung** eröffnete der Stadtoerordnetenvorsitzer Remiszewski kurz vor 7 Uhr abends. Nach Verlesung der Mitteilungen stellt der Stadtoerordnete Goldenberst eine Anfrage, wie der Magistrat die Verteilung der 10.000 Mark, die zugunsten der Opfer des 17. September bewilligt wurden, zu verteilen gedenkt. Eine zufriedenstellende Antwort erteilt der Vizepräsident Wojewodski. Er führt aus, daß an erster Stelle die Witwen der Getöteten bedacht werden, dann folgen die Schwerverwundeten und Arbeitsunfähigen und der Rest wird unter die Leichtverwundeten verteilt.

Dem Antrag des Magistrats um Bewilligung von 180.000 M. für die Kodzer Feuerwehr für das laufende Wirtschaftsjahr wird beigestimmt, wie auch dem Antrag des Magistrats um Erhebung einer Gebühr seitens des städtischen Wohnungsausschusses bei der Vermittlung von Wohnungen.

In die Finanzkommission wurde anstelle des Stadto. Pogonowski Frau Rozanecka gewählt. Eine lebhafte Aussprache rief das Referat der Finanzkommission in Sachen der Ausgabe nachgehender Mittage aus den billigen Volksküchen hervor. In den vielen Reden wurde u. a. auf die schlechte Kontrolle, auf die Notwendigkeit der Erhöhung des Zuschusses der Stadtkasse zu den Mittagessen hingewiesen. Zum Schluß wurde der Antrag der Finanzkommission genehmigt, wonach eine Erhöhung der Zuschüsse nicht erfolgen kann, da die Mittel der Stadtoverwaltung dies nicht gestatten, jedoch sollen die Küchen gleich nach den Spitätern genügend mit Lebensmitteln vom Magistrat versorgt werden.

Sodann wurde das Referat der Geschäftsordnungs-Kommission wegen der Vorschriften für die Kommissionen der Stadtoerordnetenversammlung verlesen. Jedes Ausschleichen eines Mitgliedes von einer Kommissionsitzung muß vorher entschuldigt werden. Bei darauffolgendem dreimaligen Nichterscheinen in den Sitzungen der Kommission, wird das Mitglied ausgeschlossen. Die Geschäftsstunden bestimmt der Vorsitzende. Die Vorschriften wurden genehmigt.

Zum Schluß der Versammlung befragte Stadto. Korminski seinen Antrag in Sachen der Verlängerung des Straßenbahnverkehrs bis 11 Uhr abends. Herr Korminski weist darauf hin, daß eine solche Verlängerung von der Bevölkerung begrüßt werden würde. Der Vorstand der Straßenbahnangelegenheiten hat bereits eine ablehnende Stellung gegen diesen Antrag eingenommen. Mehrere Stadtoerordnete weisen darauf hin, daß dadurch der Achtundzwanzig nicht eingehalten werden kann. Es könnte sich jedoch machen lassen, wenn die Straßenbahnverwaltung eine dritte Schicht einsetzen würde. Eine Verlängerung des Verkehrs dürfte jedoch aus Mangel an Materialien wie Kohlen u. a. m. kaum wünschenswert sein. Die Stadtoerordnetenversammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, die nötigen Schritte wegen Verlängerung des Straßenbahnverkehrs einzuleiten.

**Der Schleichhändler.** Ueber diesen auch bei uns leider Gottes nicht unbekannten angenehmen Mitmenschen schreibt die „Nüchternste Volksstimme“ u. a.: „Der Schleichhändler list noch fest auf seinem Thron und diktiert die Preise, was es auch sei, ob für Lebensmittel oder andere Gebrauchsgüter, für alles, was der Mensch zur Fortsicherung der Existenz eben unbedingt braucht. Und je unentbehrlicher der Gegenstand ist, mit desto größerem Wohlgefallen wird er vom Schleichhändler im Preise gesteigert, immer höher und höher, bis er jene Lage erreicht hat, die ihn nur für jene Sorte von Leuten, bei der

das Geld absolut keine Rolle spielt, erschwänglich macht. Für diese Leute ist auch alles da: sie haben Fett, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, sogar Milch. Sie haben auch gute Wäsche, elegante Kleider, elegante Hüte, elegante Schuhe — es mangelt ihnen an nichts. Denn sie sind in der Lage, alles zu bezahlen, was der Schleichhändler von ihnen fordert. Wie der Schleichhändler mit dem Krieg und seinen Begleiterscheinungen glänzende Geschäfte gemacht, so haben auch sie es getan, haben auch sie es vorzüglich verstanden, die arme Menschheit zu schädigen.

Millionen Menschen, die mit Bangen den Morgen dämmern sehen, weil sie nicht wissen, wie sie die unumgängliche Notdurft des Tages bestreiten sollen, fragen allfällig: ob es denn so sein muß und ob es denn gar kein Mittel gibt, der Wucherherrschaft Herr zu werden, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten. Jedermann weiß, daß wir zwei Hungerblockierer im eigenen Lande haben, die wie Vampire am Volke saugen: die Schleichhändler und jene gewissenlosen Produzenten, die ihre Ware vorwiegend dem Schleichhändler liefern, weil er den normalen Preis um das Vielfache überbietet. Man gehe nur hinaus aufs Land und man wird sehen, wie es dort zugeht: Fett, Mehl, Kartoffeln. Hier usw.: alles rafft der Schleichhändler zusammen, die anderen, die auch kaufen wollen oder an die vorchristlichmäßig abgeliefert werden soll, gehen leer aus oder erhalten nur die kümmerlichen Reste, die übrig bleiben. Und da fragen alle, warum geschieht nichts, warum läßt man diese Ganner das Volk weiter ausplündern? Und die Antwort auf diese Frage wird bald gegeben werden müssen, Zeit und Verhältnisse drängen. Wir wollen nicht behaupten, daß gegen den Schleichhandel, gar nichts unternommen wird. Das aber, was geschieht, ist so unzulänglich, daß sich die Schleichhändler und ihre Hintermänner selber darüber lustig machen!

Wir wählten schon ein Mittel, das binnen kurzem gute Resultate zeitigen würde: man erteile an jedem Orte zwei Galgen: einen für die Schleichhändler und einen zweiten für jene, die den Schleichhändlern liefern. Die Galgen dürften aber natürlich nicht leer bleiben. Das würde helfen.

**Besteuerung der Kriegsgewinne.** Der Vorsteher des Finanzamtes Herr Bilewicz, gibt durch Rauranischlag bekannt: Auf Grund des Decrets des Landeshefens vom 5. Februar 1919 in der Angelegenheit der Kriegsgewinnsteuer werden alle Hausbesitzer aufgefordert, innerhalb von 14 Tagen bei der Finanzbehörde erster Instanz ein Einkommensverzeichnis einzureichen. Die nötigen Formulare wird das Finanzamt unentgeltlich ausgeben. Die Verzeichnisse sind nach dem letzten Stand anzufertigen. Von der Einreichung solcher Listen sind Hotelbesitzer ausgeschlossen, bei denen Personen nur zeitweilig wohnen. Bei Verstößen gegen die Bekanntmachung werden die Schuldigen mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft werden. Die Verzeichnisse werden von besonderen Kontrollanten auf ihre Richtigkeit hin geprüft werden.

**Der Kreisaußschuß des Kodzer Kreises** hat in der letzten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Stempelung von Gesuchen und Bittschriften ist wieder einzuführen; in die Begelungskommission werden gewählt: Richter Porodnycki, Pfarrer Siebartowski, Klimet, Swiercz, Szujski und Juchniski. Die Bedingungen der Anleihe für die Stadt Gierz zur Ausführung von Notstandsarbeiten wurden bestätigt. Dem St. Kofka-Berein für Kinderheime wurde eine Beihilfe von 5000 M. bewilligt. Dem Personal der Hospitäler in Tuszyn und Algendrow wurde eine Gehaltserhöhung zugesprochen.

**Freie Bahn dem Tüchtigen.** Die „Ostschleische Volksstimme“ schreibt: Dieser Mahnruf der heutigen Zeit bedeutet zunächst, daß der Mangel an Mitteln niemand, auch den Kernisten nicht, daran hindern soll, seine geistigen Fähigkeiten so vollkommen als möglich auszubilden. Namentlich sollen talentvolle Köpfe, die ja auch häufig in den breiteren Schichten des Volkes angetroffen werden, nicht verkümmern, weil die Eltern nicht Geld genug haben, es an ihre hoffnungsvolles Kind zu wagen. Das wird anders werden und in Deutschland sind bereits diese Bestrebungen durch die sogenannten Begabenschulen zur Tatsache geworden. Dabei wird jedoch übersehen, daß der erwähnte Satz auch eine negative Seite hat. Die Tüchtigsten im wahren Sinne des Wortes gehören in die höheren Schulen und in die höchsten Ämter. Hier aber sitzen schon Leute, die ihnen den Platz wegnehmen, Leute, die durch den Geldsack, durch verwandtschaftliche Beziehungen, durch Protektion und ähnliche Umtriebe dorthin gekommen sind. Freie Bahn dem Tüchtigen heißt auch: Hinaus mit unfähigen Schülern aus den oberen Jahrgängen der Mittelschulen, die bloß deshalb dazwischen sitzen, weil sie einen einflußreichen Vater haben, Strenge und Gerechtigkeit bei den Aufnahme- und Beförderungsprüfungen, kein Augenzudrücken, Rücksichtnahme auf Ansehens- oder Gesellschaftsklassen, wenn ihre Untüchtigkeit klar vor Augen liegt.

**Feuerwehrjubiläum in der Umgegend.** Gemeinlich die freiwillige Feuerwehr unserer Nachbarstadt Rygno ihr 10jähriges Jubiläum. Anlässlich dieses Festes findet in der dortigen katholischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst und hierauf eine Generalübung der Feuerwehr statt. Auch die Kodzer Feuerwehr entsendet eine Deputation zur Feier.

**Sotzefahren.** Vorgestern wurde von der Zaitzer Fernbahn ein unbekannter Mann überfahren, der sofort tot war.

**Diebstähle.** Aus der Wohnung der R. Steigler, Zaitzka 63, wurden verschiedene Sachen im Werte von 1200 M. gestohlen. Aus dem Brannen des Grundstücks Zienelstr. 114 wurde ein Elektromotor im Werte von 2000 M. entwendet. — Die Polizei verhaftete den 23-jährigen Rudolf Wolter, der aus der Hallerschen Armee desertiert war. Wolter wurde der Gendarmerei übergeben.

**Keine Nachrichten.** In der Nowomiejska-Str. 6 wurden aus einem Warenlager Waren und fertige Anzüge im Werte von 100.000 M. gestohlen.

## Vereine u. Versammlungen.

**Der Kirchengesangsverein der St. Kofkanischmelnde** veranstaltet heute, Mittwoch, den 8. Oktober, um 7 Uhr abends in seinem Lokale die Feier seines 35jährigen Stiftungsfestes. Wegen Raumangel können Gäste nicht eingeführt werden.

**Der Familienabend des Frauenvereins** der St. Trinitatisgemeinde am Erntedankfeste ist zu den gelungensten Veranstaltungen des Vereins zu rechnen. Der Besuch war, wie immer, ein sehr guter. Unter den Anwesenden sah diesmal der Verein geehrte Freunde und Gönner aus der alten Zeit, die denn auch mit besonderer Freude begrüßt wurden. Das Programm, welches auf den ersten Blick so bescheiden erschien, ist, weil treffend gewählt, nach Inhalt und Form der einzelnen Vorträge weder zu kurz noch zu umfangreich gewesen und hat die Aufmerksamkeit der Zuhörer fortgehend gefesselt. Die Vorträge sind sehr korrekt und mit Gefühl vorgetragen worden. Dasselbe gilt von den Vorfällen. Den Mittelpunkt bildete der Vortrag „Der Blumen

## Försters Samchen.

Roman von W. Norden.

(143 Fortsetzung.)

Graf Max war heute aber wahrlich nicht in der Stimmung, sich mit den Tieren abzugeben. Er trat ins Haus und drückte die Tür hinter sich wieder zu.

Dann horchte er.

Aber kein Laut kam aus dem Hausinnern, auch kein lautes Klagen und Jammern.

Der Graf öffnete auch die Wohnzimmertür ohne zu klopfen und trat ein.

Er sah sofort den einstigen Studienfreund, dem er die rettende Hand zu bieten glaubte, in dem er Bruno von Brandenfeld zum Förster auf Lindenhofen machte.

Der Unglückliche saß noch auf dem Stuhle, den Kopf tief gesenkt.

Er hörte vielleicht das Öffnen und Schließen der Tür, aber es interessierte ihn nicht.

Vielleicht nahm er auch an, daß es der Knecht oder die Magd war, welche eintreten.

Es ist als Graf Max ihn halblaut bei seinem Namen rief, fuhr er empor.

Der Graf war entsetzt über die Veränderung in den Zügen des Försters.

Bruno aber, der den Grafen erkannte, stieß einen dumpfen Laut aus und stürzte nach dem Gewehr an der Wand.

Hatte er wirklich den Verstand verloren?

„Graf Lindenhofen, geben Sie mir mein armes Weib wieder!“ rief er und riß die Doppel-pflanze empor.

Aber der Graf erfaßte mit blitzschnellem Griff den Gewehrlauf und drückte ihn gewaltsam herunter.

Seine Blicke fest auf Bruno's totenblaßes Antlitz heftend, sagte er laut und juchlos:

„Sie sind von Sinnen, Bruno! Danken Sie mir, daß ich Sie vor einem Morde bewahrte. Legen Sie das Gewehr beiseite! Der Schmerz hat ihnen die Vernunft geraubt!“

Die Hände des Försters lösten sich, so daß ihm die Waffe entfiel.

Der Graf lehnte sie an die Wand.

Dann blieb er mit entblößtem Haupte vor der Toten stehen.

„Arme Frau Solo!“ flüsterte er.

Neben ihm stürzte Bruno auf die Knie und barg sein Gesicht in den Falten der Decke, mit welcher er Solo eingehüllt.

Ein wildes Aufschluchzen brach sich Bahn über seine Lippen.

„Verloren — alles Glück verloren!“

Max legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Seien Sie ein Mann, Bruno!“ hat er.

„Selbst im furchtbarsten Schmerz dürfen wir uns nicht ganz verlieren!“

Der junge Förster wendete den Kopf.

Er sah den Grafen mit flackernden Blicken an.

„Sie sagen mir das — Sie?“ fließ er hervor.

Der Graf trat etwas zurück.

„Ich habe bereits gehört, daß Sie Drohungen aussprechen. Bruno, Drohungen auch gegen mich,“

erwiderte er. „Deswegen — und auch um Ihnen beizustehen, kam ich her. Sie müssen sich in einem furchtbaren Irrtum befinden. Ich fühle allerdings eine Schuld, und zwar, daß ich nicht schon bei der Rückkehr Ihrer Frau mit Ihnen sprach. Aber ich konnte dieses Entschließen ja nicht voraussehen. Sehen Sie mir offen ins Antlitz, Bruno, und beantworten Sie mir meine Frage: was haben Sie gegen mich?“

Der Förster erhob sich schwer.

„Es ist gut; rechnen wir ab, Herr Graf,“

preßte er hervor. „Sehen Sie die Tote dort an und Ihre Schuld wird Ihnen klar werden. In wilder Eiferhust beschuldigte und mißhandelte ich sie. Sie stürzte davon und suchte den Tod!“

„Eiferhust auf wen?“

„Auf den Grafen Artur, den ich im Walde überraschte — und dann — Ihre wegen?“

Der Graf sah Bruno fragend an.

„Meinetwegen? Das ist wohl nicht gut möglich! Wesfen beschuldigen Sie mich?“

Der Förster erwiderte mit finsterner Miene:

Sie haben die Not, die Verweisung Solo's

benützt, um sie mir zu nehmen. Gleich nach ihrer Rückkehr bemerkte ich eine räthselhafte Veränderung an ihr. Sie wich mir aus, sie schrak zusammen. Es war die Schuld! Was ging zwischen Ihnen und meinem Weibe vor, während Solo die Nacht in Ihrem Junggefellensheim verbrachte?“

Als Bruno von Brandenfeld diese Worte sprach, zitterte sein ganzer Körper vor nieder-gehaltener Erregung.

Es war nichts Geringes, den Grafen Max, dessen Persönlichkeit für ihn stets der Inbegriff alles Geheimes war, derart zu beschuldigen.

Der Graf selbst war einen Moment verwirrt. Er ahnte ja bis dahin nicht, in welcher Weise ihn die Rachsucht Artur's verdächtigte.

Dann begann er auch hier zu begreifen.

Er schlug sich vor die Stirn und wollte sprechen.

Aber der junge Förster, dem die Antwort bereits zu lange ausblieb, stieß heftig hervor:

„Sie sehen einen Menschen vor sich, für den die Standesunterschiede aufgehört haben, zu exi-

stieren! Ich verliere nichts mehr! Noch einmal wiederhole ich meine Frage!“

Da richtete sich Graf Max hoch empor.

Er faßte den Arm Bruno's.

„Aug' in Auge, Bruno! Auch ich spreche jetzt nur wie der Mann zum Manne! Halten Sie mich für einen Schurken?“

Der Förster antwortete nicht. Er rang nach Atem.

Aber er senkte langsam den Blick.

„Wer flüchte Ihnen dieses Gift ein? Im Angesichte der Toten, die ich beschützte, wie ein Vater sein flüchtendes Kind, frage ich Sie! Wer tat dies?“

Und da Bruno auch jetzt nur dumpf stöhnte, aber nicht antwortete, zog er ihn bis dicht vor die Tote.

„Bruno von Brandenfeld, ich lege meine Hand auf diese weiße, kalte Stirn und sage Ihnen: Ihr junges Weib ist schuldlos in den Tod gegangen, schuldlos hier wie dort. Ich fand sie auf der Straße in Angst und Widen. Aber ich übergab sie der alten Baronin, welche meinem kleinen Haushalt vorsteht, und quartierte mich den Rest der Nacht in einem anderen Hotel ein.“

Bruno blickte den Grafen starr an.

„Ist — das — wahr?“ stammelte er.

„Zweifeln Sie auch jetzt noch?“

Der Förster warf sich mit einem erschütternden Schluchzen über die Tote.

„In den Tod gejagt — schuldlos! Aber er, dieser Elende, der mir die Gifttropfen einträufelte — er hat auch Solo auf dem Gewissen!“

„Wer ist es?“

„Graf Artur! Jetzt sollen Sie alles wissen, was er mir sagte, als ich ihn mit Solo im Walde antraf!“

Fortsetzung folgt.



**Sprache**, welcher die Anwesenden an Ausfall und Ernte erinnert hat. Derselbe Gedanke ist auch von Herrn Pastor Gumbach in der einleitenden und abschließenden Ansprache besonders betont worden. Redner dankte den vielen Gästen für das freundliche Interesse, das sie dem Verein immer wieder entgegenbrachten, und sprach auch den Jungfrauen mit ihrer Leiterin, Fräulein Lange, für den schönen Abend, der allen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, seinen Dank aus. Die Zufriedenheit mit den Leistungen und die Freude an denselben ist augenscheinlich auch in den freiwilligen Spenden beim Ausgange zum Ausdruck gekommen. Die auf diese Weise zu standegekommene Summe hat alle bisher bei solcher Gelegenheit eingegangenen Gaben weit übertroffen.

**Der Verein für polnische Landeskunde** veranstaltet am Sonntag einen Ausflug nach Łagiewniki. Einschreibungen finden Donnerstag und Sonnabend von 7—8 abends statt. Auf Ersuchen der Ortsgruppe zu Sandomierz hat der Verein aus seinen Sammlungen 100 photographische Aufnahmen für die in Sandomierz Mitte Oktober zu eröffnende Ausstellung für Landeskunde zur Verfügung gestellt. Am 18. Oktober findet die erste Versammlung der Mitglieder nach den Ferien statt.

**Zuschriften aus dem Leserkreise.** Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

**Zustände im Hospital für Lungenkranke.** Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich bitte Sie, in Ihrer wertvollen Zeitung gefälligst folgendes veröffentlichen zu wollen:

Im Verlaufe meiner Anwesenheit im Hospital in Chojna bei Łódź ereignete es sich schon das zweite Mal, daß die Tuberkulosekranken zum Mittagessen abgeworfenes Fleisch und hiervon sehr unangenehm riechende Suppen (in des Wortes wahrer Bedeutung) erhalten haben. Die Kranken, die schon längere Zeit im Hospital weilen, versicherten, daß dies oft passiere. Auf meinen (und aller Kranken) energischen Protest, beteuerte die Leiterin des Hospitals, Frau Dr. Tenenbaum, ihre Unschuld, wobei sie uns mitteilte, daß die Verwaltung des Hospitals sich schon einmal an das Gesundheitsamt der Stadt Łódź mit der Bitte gewandt habe, das Fleisch in kleineren Mengen zu senden, damit es ausdauernd wäre. Leider blieben diese Bitten bisher ohne Erfolg!

Es wäre interessant zu erfahren, was der Stadtrat tun wird, um zu verhindern, daß solches in der Zukunft nicht mehr geschieht. Von der oben erwähnten Nahrung können leicht Lungenkranke erkranken.

Im Namen der ich im Hospital in Chojna bei Łódź befindenden 80 Kranken

6. Oktober 1919. Eljasz Traube.

## Aus der Heimat.

**Alexandrow.** Besitzwechsel. Das in der Wairacynstraße belegene Hausgrundstück des Herrn Seidel (früher Zimmer) ist jetzt den Besitz des Landwirts Risch übergegangen.

**Entzfeld.** Pastorwahl. Der bisherige Administrator der Gemeinde Nowosolna Pastor Kraisch ist zum Pastor der Gemeinde gewählt worden. Wir wünschen dem beliebten Seelsorger viele Jahre erprießlicher Arbeit in der Gemeinde!

## Banditenunwesen.

Der „Robotnik“ berichtet von folgenden Banditenüberfällen:

In der Nacht vom 29. zum 30. September überfielen im Dorfe Rzymierz, Gemeinde Łuszyce, zwölf Banditen das Haus des M. Oldak. Nachdem sie das vorhandene Geld geraubt hatten, ergriffen sie die Flucht. Unterwegs nahmen sie einen mit zwei Pferden bespannten Wagen, der einem gewissen F. Kura gehörte, weg und fuhren nach Wierzbica. — Im Dorfe Swiniary, Gemeinde Żelichin, überfielen drei bewaffnete Banditen den Landwirt M. Siarom. Die Räuber sperren ihn in den Stall und raubten darauf 600 M., 60 Hbl., 4 Stück Weinwand, Schuhwerk, Angüsse und Lebensmittel im Werte von 3700 M.

— Im Fort Wgier bei Warschau wurde der Nachtwächter Domanowski, der einen Laden bewachte, von drei Banditen überfallen, die ihm 97 M. raubten. Hierauf sperren sie Domanowski in einen Keller, auf dessen Tür sie drei Säcke Salz ausschütteten, und raubten aus dem Laden verschiedene Waren im Werte von 2000 M. — Seit längerer Zeit grassieren im Kreise Łoniewa eine aus 10 bis 15 Personen bestehende Banditenbande, von der folgende Überfälle verübt wurden: bei Ruskow zwei Überfälle, in Łasarew, Bielka Bole, Stalew, Ruj, Trzyłatow, Brantki, Broz, Borsow, Trojanow und noch vielen anderen Orten. Fast am sämtlichen Überfällen nahmen ein gewisser J. Kufalka und die folgenden Räuber, die meistens maskiert waren, Teil: P. Wrzesniewski, W. Bolek, M. Orlik, W. Si-

fora, W. Sobezak, „Jusiel“ (der aus dem Gefängnis in Łoniewa entflohen ist), J. Kufalka, J. Kufalka, J. Kufalka, „Kacap“, „Karol“, „Stasiek“, Franciszek Michalek und J. Kufalka. Außerdem nahm im Chodakow an einem Überfall eine Frau teil. Die ersten sechs Banditen sind verhaftet, die übrigen werden noch gesucht.

Aus Łoniewa wird uns geschrieben: Zu Ende des vergangenen Monats überfiel eine aus mehr als 10 Banditen bestehende Räuberbande, die mit Revolvern bewaffnet war, in Łoniewa die Gymnasia Herrn Stibniewski. Nachdem sie das Dienstmädchen gezwungen hatten die Tür zu öffnen, drangen sie in die Küche ein, wo sie die Anwesenden mit Revolvern und einer Bombe bedrohten. Nichts Gutes ahnend wollte Herr Stibniewski in den Garten flüchten. Er wurde jedoch gefaßt und in den ersten Stock gebracht, wo die Räuber in einem Zimmer bereits sechs Personen von der Dienerschaft bewachten. Auf das heftige Wollen der Hunde hin begaben sich die zwei Ortspolizisten vor den Gutshof. Die Banditen ergriffen jedoch einen und befahlen ihm ihnen zu folgen. Als der zweite Polizist dies gewahrte, feuerte er auf die Banditen einen Schuß ab. Die angerollte Kugel blieb jedoch im Laufe stecken. Daraufhin erschossen die Räuber den ersten Polizisten. Einer von ihnen näherte sich dem zweiten und feuerte auf ihn mit den Worten: „Freund, so schießt man nicht.“ sechs Schüsse ab, durch die er getötet wurde. Den Banditen fielen 12 000 Mark in die Hände. Die Untersuchung hat bis jetzt kein Ergebnis gehabt.

**Warschau.** Eine Tagung der Städteverbandes wird am 31. Oktober in Warschau stattfinden. Die Versammlung wird 3 Tage dauern. Auch der Łódzker Magistrat wurde um Entsendung von Vertretern ersucht.

— 14 Monatsgehälter im Jahr. Das Ministerium für Volksaufklärung hat den Lehrern der Staatschulen mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung das 14 Gehalt ausbezahlt.

— Gründung einer polnisch-russischen Bank. Um mit dem Osten industrielle und Handelsbeziehungen anzuknüpfen wurde in Warschau auf Anregung des Herrn St. Ossowiecki eine große polnisch-russische Bank gegründet. Die Sitzungen derselben wurden bereits vom Ministerium für Handel und Industrie bestätigt. Gründer der Bank sind nach der „Warschawskaja Riecz“: A. Geyer, Graf Pusłowski, D. Jęger, K. Schiebler, E. Sigbel, Baron Tienhausen und S. Ossowiecki.

— Streit in den Staatsdruckereien. Die Angehörigen der Staatsdruckereien und graphischen Anstalten des Kriegsministeriums streiten seit einigen Tagen. Die Regierung hat Befehl gegeben, 120 Angestellte der Staatsdruckereien zu verhaften. In der Nacht wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei 13 Personen, darunter 6 Frauen, verhaftet wurden. Am Morgen wurden jedoch alle wieder aus der Haft entlassen, weil mit ihnen der Betrieb der Druckereien nicht aufrecht erhalten werden konnte.

— Verbot einer Zeitung. Wie wir bereits berichtet haben, war der Redakteur des „Dziennik Nowy“, Wolkowicz, verhaftet worden. Dazu schreibt der „Głos Polski“: Gegenwärtig hat das Bezirksgericht den Beschluß gefaßt, die Zeitung zu verbieten und die Nummer mit dem Bericht über den Vorfall mit dem Studenten Brzoja zu konfiszieren. Wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, hat Brzoja Selbstmord verübt. Wie die „Warschawskaja Riecz“ schreibt, haben die jüdischen und sozialistischen Reichstagsabgeordneten im Reichstage in der Angelegenheit des Studenten Brzoja eine Interpellation eingebracht. Der Redakteur Wolkowicz wurde aus der Haft entlassen. In der Angelegenheit Brzojas schreibt der „Głos Polski“ noch folgendes: Wie aus einem vom Staatsanwalt des Militärgerichts an die Zeitungen geschickten Bericht hervorgeht, hat Brzoja in Gesellschaft eines Genossen einen Gendarmen, der Soldaten beobachtet, die kommunistische Aufrufe bei sich hatten, überfallen. Er wurde deswegen verhaftet. Im Gendarmenlokal riß Brzoja einer Wache das Bajonett aus der Hand und stieß es sich in die Brust.

— Russische politische Vertreter. Die „Warschawskaja Riecz“ meldet, daß der Vertreter Rolschalski in Warschau Herr Kutjupow dem Unterstaatssekretär Skrzynski ein Beglaubigungsschreiben überreicht hat. Mit Herr Kutjupow ist ein ganzes russisches Gesandtschaftsbüro eingetroffen, an dessen Spitze die Herren Walujew und Radow stehen. In der Sitzung des Russischen Komitees ist Herr Kutjupow bereits als Vertreter der russischen Regierung zum Schutze der russischen Interessen in Polen hervorgetreten. Außerdem soll noch der Vertreter der Rolschalschen Armee Oberst Dolinski in Warschau eintreffen.

**Kalisch.** Die Bäckergehilfen haben an die Meister neue Forderungen gestellt. Es sind 16 Punkte zu bewilligen, u. a.: 180 Mark Wochenlohn bei 8 stündiger Arbeitszeit ohne Sonntag und ohne Nacharbeit, an Kleidung hat der Meister 1 Mähe, Hose, Hemd und Bluse zu stellen, wöchentlich 1 Wannenbad, täglich 6 Pfund Brot frei, die Lebensmittel auf Karten hat der Meister vom Magistrat zu fordern, mehr als 600 Pfund braucht ein Gehilfe nicht zu liefern, wobei der Gehilfe einen Gehilfen zu bekommen hat, bei Krankheit den vollen Monatslohn, bei

längerer Krankheit die Hälfte des Dreimonatsgehalts, jedes Jahr einen Monat Urlaub, der bezahlt wird.

— Versäufte Kinder. Zum Wiederaufbau der Stadt wird der nötige Sand von dem an dem Nowy Świat gelegenen Grundstück von Dziwiedzi geholt, wobei jedoch gegen die Vorschrift geirrt wird. Das hatte zur Folge, daß sich am 4. Oktober ein Unglücksfall ereignete. 4 Kinder spielten in der Grube, dabei kam die überhängende Wand ins Rutschen und begrub die Kinder. 3 konnten sofort ausgegraben und dem Spital übergeben werden, das vierte hingegen wurde von der herbeigerufenen Feuerwehr leider nur als Leiche geborgen. Die Polizei sollte hier ein wachsameres Auge haben, denn dieser Unglücksfall könnte sich in Zukunft noch wiederholen. Den Unglücksfall sollte sich auch das Prospektregulierungsamt zur Warnung dienen lassen und die Ufer der Prosna abschlagen, und zwar nicht bloß im Weichbilde der Stadt. Sämtliche Anwohner des Flusses entnehmen dem Flußufer Sand, und zwar so, daß dieses über dem Wasser hängt. Durch Regen, Frost oder durch Gehen über solche Stellen können Rutschungen entstehen.

— Mißglückter Versuch der völligen Polonisierung der evangelischen Gottesdienste. Wie wir in Erfahrung brachten, wurde bei den unlängst stattgefundenen evangelischen Kirchenvorstandswahlen vom Superintendenten Pastor Wende vorgeschlagen, die Gottesdienste nur in polnischer Sprache zu halten. Herr Selzer sprach sich aber dagegen aus und betonte, daß in Kalisch noch genügend Deutsche wohnen, die den Gottesdienst in ihrer Muttersprache zu hören wünschen. Daraufhin wurde beschlossen, den Gottesdienst einmal im Monat in deutscher und dreimal in polnischer Sprache zu halten.

— Feuerwehrrückung. Am 6. Oktober wurde hier die letzte Feuerwehrrückung in diesem Jahre abgehalten, woran sich ein Frühstück und für die Choren auch ein Mittagessen angeschlossen. Seit Gründung der Wehr vor 56 Jahren gehört ihr der frühere Tischlermeister Herr Gustav Rudolf als aktives Mitglied an. Wir wünschen ihm noch viele Jahre treuen Wirkens im Dienste der Nächstenliebe.

— Der letzte Wochenmarkt war wieder normal besetzt und besucht, da die jüdischen Feiertage zum Teil bereits vorüber sind. Es wurden gefordert und bezahlt: Für Butter das Quart 25—26 M., Eier die Dose 9 M., Käse das Stück M. 2.50—3, Kartoffeln der Zentner M. 12. Obst war reichlich vorhanden, Äpfel M. 1 das Pfund, Meißel M. 1.20, Birnen M. 1—1.20, Zwiebeln 1/2 Pfd.-Bündel 30—40 Pfg., Mohrrüben das Bündel 20—30 Pfg., große Krautköpfe 80 Pfg., bis M. 1, Milch der Euer M. 1.40, saure Sahne M. 8, 1 Bund Stroh handgedroschen M. 4, 1 Pfd. Holz M. 5, Schattkohl M. 9.

— Zivilstandsnachrichten aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 30. September wurden in der Gemeinde 2 Kinder getauft, und zwar 1 Mädchen und 1 Knabe. Aufgeboren wurde Arnold Jädel aus Pabianice mit Matilde Melanie Warkowski geb. Dietrich. Getraut wurden 2 Paare, und zwar Eduard Ruppe mit Magdalene Dłuska und Gustav Gohla mit Olga Tiede.

## Reichstag.

87. Sitzung. 7. Oktober.

Beginn der Sitzung 3 Uhr 30 Min. Der Marschall bringt zur Kenntnis, daß der Abg. Thomas Karowski sein Mandat niedergelegt hat. Nach Verlesung einiger Interpellationen ergreift Abg. Barlicki das Wort und erklärt, daß die öffentliche Meinung auf ihre Frage, was die Ursache der von Tag zu Tag steigenden Unruhe im Reich sei, von der Regierung eine Antwort verlange. Redner ist gegen eine Weiterführung des Krieges. Im weiteren Verlauf seiner Rede kritisiert er die Tätigkeit des Ministeriums für Handel und Industrie, das, wie Redner hervorhebt, bisher noch nichts zur Inbetriebnahme der Industrie und Erweiterung der Tätigkeit der gegenwärtig sich im Vertriebe befindenden Industrie getan hat.

Die Tätigkeit des Ministeriums für öffentliche Arbeiten stellt Abg. Barlicki als fehlerhaft organisiert dar. Die Arbeiter werden zu zwecklosen Arbeiten verwendet, während das ganze Reich des Aufbaues wartet.

Was das Versorgungsministerium anbetrifft, so kam es mit seinem Projekt bezüglich des Getreides, der Kleidung und der Heizung viel zu spät. Als das Ministerium erkannte, daß kein Gesetz sich als undurchführbar gestaltete, stellte es sich auf den Standpunkt der gänzlichen Verschlagung des Getreides in dem Augenblick, wo die Gefahr eines Mangels von 80 000 Waggons Getreide nahesteht, die aus dem Auslande bezogen werden müssen. Mit der Abordnung des Versorgungsministeriums wollte man in England und Amerika überhaupt nicht verhandeln, da unser Kredit infolge des Vorgehens des Finanzministeriums vollständig abgeschrieben ist. 20 000 Waggons Getreide hätten in Rumänien gekauft werden können, aber sie wurden es nicht, weil das Finanzministerium sein Veto einlegte und erst jetzt 100 Millionen für diesen Zweck bestimmte.

Redner kritisiert ferner das Ministerium des Innern, indem er diesem Parteilichkeit vorwirft. Nach weiteren Bemerkungen fordert er, daß auf den Posten des leitenden Ministers ein in der inneren Politik erfahrener Mensch berufen werde. Eine wirkliche Meinung der Verhältnisse könne erst vom neuen Sejm erwartet werden.

Abg. Bresinski begrüßt mit Genugtuung den Vorstoß der Regierung bezüglich der Politik der starken Hand. Redner ist gegen die Freigabe des Handels.

Fortsetzung folgt.

Wie kann die Welt wissen, daß du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn du den Rest desselben nicht anzeigst?

Inserat — Reklame in der

## Łódzker Freien Presse

zeigt der Welt.

G. R. Carl.

## Sechste Nachrichten

Am Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 7. Oktober.

**Litauisch-weißrussische Front:** Die Artillerie des Feindes beschoß im weiteren Verlaufe unsere Stellungen bei Bobrujsk, Swisloz und Woinow. Im Bobrujsk-Abchnitt griff der Feind unsere Stellungen bei der Station Plicz erfolglos an. Hier von abgesehen waren an der ganzen Front außer der Erkundungstätigkeit der Patrouillen keine Kampfhandlungen zu verzeichnen.

**Wolhynische Front:** Ruhe. Der stellvertretende Chef des Generalstabes Haller, Oberst.

**Der Streit um das Teschener Schlesien.**

Prag, 7. Oktober. (P. A. Z.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte der Abg. Gruban, daß die Teschen ihre Ansprüche auf das ganze teschener Schlesiens aufrecht erhalten. Der ehemalige Minister Urbanowicz wies auf die Notwendigkeit einer starken Armee hin. Abg. Kusowski verlangte, daß man sich nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmische. Schließlich des Verhältnisses zu Polen sagte er, daß Polen niemals Beziehungen zur Tsch. Tschechoslowakei, sondern nur zu den Magyaren unterhalten habe.

**Der Glaube an den Völkerbund.**

Paris, 7. Oktober. (P. A. Z.) Die Agentur Havas veröffentlicht einen am 4. September an den Obersten Hof gerichteten Brief Clemenceaus, in welchem er den Wunsch ausdrückt, daß der Zusammenritt des Völkerbundes in Washington so schnell wie möglich erfolgen möge, da der Völkerbund die Hoffnung auf die Lösung einer ganzen Reihe von internationalen Problemen erweckt, mit denen sich gegenwärtig die Völker befassen. Aus diesem Grunde wäre es am besten, daß die erste Sitzung des Völkerbundes bereits im Monat November stattfinden.

**Duellforderung des Admirals Hinge gegen Ludendorff.**

Berlin, 7. Oktober. Wie verlautet, hat der frühere Staatssekretär des Außern Admiral Hinge den General Ludendorff auf Pistolen gepöbeld. Ludendorff soll diese Forderung abgelehnt haben.

**Bevorstehende Ratifizierung des Friedens in England.**

Paris, 7. Oktober. (P. A. Z.) „Temps“ erzählt, daß die englische Regierung in diesen Tagen die befreundeten Regierungen von der demnächst zu erfolgenden Ratifizierung des Friedensvertrages in Kenntnis setzen werde. Beide Häuser sprachen sich bereits vor einigen Wochen für die Ratifizierung aus; Australien und andere Dominionen dagegen ratifizierten den Vertrag erst Ende der verfloffenen Woche. Der englische König wird den Vertrag bei einer besonderen Verpflichtung ratifizieren.

**Der Gesundheitszustand Wilsons.**

Wien, 7. Oktober. (P. A. Z.) Das Korrespondenz-Büro meldet unter dem 6. d. Mts.: Wilson verbrachte die Nacht sehr gut. Wenn man von einer Veränderung im Befinden Wilsons reden kann, so kann man sie nur als befriedigend bezeichnen.

**Die Fiumer Frage vor ihrer Lösung.**

Rom, 6. Oktober. (P. A. Z.) „Popolo Romano“ bestätigt, daß die Fiumer Frage bereits in ein Stadium getreten sei, wo die Wahrscheinlichkeit ihrer Lösung bereits so groß ist, daß man hoffen könne, Italien werde in Kürze diesen Alp loswerden.

**Italienisch-serbische Kämpfe.**

Zürich, 7. Oktober. (P. A. Z.) Die schweizerischen Blätter melden Kämpfe, die an der dalmatinischen Küste zwischen Serbien und Italienern vor sich gehen.

**Eine neue weißrussische Regierung.**

Berlin, 7. Oktober. (P. A. Z.) Nach Meldungen aus Minsk hat sich eine neue weißrussische Regierung gebildet. Die Namen der Minister sind noch unbekannt. Aufgabe der Regierung ist, sich mit Deutschland betreffs der Rückberufung der deutschen Truppen aus Russland zu verständigen. Die neue Regierung will eine Nationalversammlung so schnell wie möglich einberufen.



**Zgubiono**  
artę węglową na imię  
Lezara Lawin, ulica Rad  
ańska № 40.